Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 29 (1873)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

29. Bd. 1873.

№ 37. 13. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Verhaltungsmaßregeln bei Annäherung der Cholera.

(Von Dr. Eisenbart, jun.)

1. Sobald die Annäherung des unheimlichen Gastes von den Zeitungen signalisirt wird, so soll jeder denkende Leser von einem flüchtigen Bankmarder sich belehren lassen, wie man sich am schnellsten in gefahrlose Zonen salviren könne.

2. In Ermanglung eines Bessern halte man eine Sommerfrische auf einer einsamen Alp von mindestens 5000′ über dem Mittelmeer. Zur wünschbaren Gemüthserheiterung wird die Anwesenheit eines gesunden und gutausgewachsenen Sennenmeitschi ein Namhaftes beitragen.

3. Sollte bei heranrückender Cholera Jemand gerade im Fall sein ein Examen bestehen zu müssen, so ist ihm angerathen sich stark zu präpariren, da ein Durchfall in solchen Zeiten stets gefährlich ist.

4. Von größter Wichtigkeit ist die Desinfizirung der Abgänge und aller faulenden organischen Stoffe; deßhalb möge ein hoher Kommissariatsstab dafür sorgen, daß nach beendigtem Truppenzusammenzug der Gestank von großen Heu- und Strohüberflüssen dem Schweizervolk nicht so sehr in die Nase steche wie damals nach der Grenzbesetzung von 1870/71.

5. Gemüthsruhe ist unerläßlich und kann am besten durch Abhärtung gewonnen werden. Verheirathete werden wohl daran thun, sich zu diesem Zwecke von ihren bessern Hälften täglich eine halbe Stunde auszanken zu lassen. Unverheirathete mögen statt dessen täglich eine Spalte des „Vaterlands“ oder des „Anzeigers“ lesen, bis sich kein Eckel mehr einstellt.

6. Spürst du jedoch, lieber Leser, daß sich trotz alledem die wilde Asiatin bei dir einstellen will, so reiche wohlgemuth den Mächten der Oberwelt deine Demission ein, mit dem beruhigenden Gefühl, der Menschheit damit einen Dienst zu leisten, da die Weinlese von 1873 zwar eine ausgezeichnete Qualität aber eine ganz minime Quantität verspricht. Je weniger Mäuler, desto mehr trifft's auf eines.

Demonstratio ad hominem (fem.)

oder wie der Hansueli einer zimpfern Stadtdame den Standpunkt klar macht.

Dame: Die abscheulichi Dragunermähre! Het sie nid mim Joli fast z'Chöpfli verschlage. — Hansueli: Losit, Jumpfere, wenn men euch i z'F...i bißt, schlaht dir, mi Gott Seel, o hinden us.

Touriſten-Freuden und Leiden.

(Aus Hilari's Tagebuch.)

III.

Potz Sack am Bendel! Wenn das meine Alte gewußt hätte!..... Jetzen weiß ich bigoppligen, wie's dem St. Joſepp, dem Höſeler, z'Muth geweſt iſt, als er bei dem Bluttifahr ſeiner Madam den Balto am Nagelholz ließ. Mache hier zur Warnung für meine Nachkommenſchaft vor allen gräubenlächten Ziggarenlädeli einen dicken Gedankenſtrich in mein Tagebuch ▬. Punktum, Schreibſand drauf!

„Eliſeli, wo biſt du?" rief mein Vaterherz, als ich nach einem harten Kampf wieder auf der Straße ſtand. „Haſt du dich vielleicht gar in einen männlichen Ziggarenladen hinein verirrt? Weiß niemer, wo mein Eliſi hingekommen?" .... Kein Eliſeli mehr zu ſehen weit und breit. Mueß mich alſo auf die Süechig machen. Gehe aber, um meine alternirten Nerven wieder auf den Strumpf zu bringen, zerſt in das Gaffee, wo ganz z'nöchſt iſt.

War ziemlich viel Gaſtig dort, beſonders vierbeinige; und haben die Herrn Hunde das große Wort geführt und ſich ſehr krautig gemacht. Und hat unſereiner aufpaſſen gemußt, wie ein Häftlimacher, daß die Herrn Hunde ihm ſein Weggli

nicht vor der Naſe wegſchnappten und ihm dafür etwas Flüſſiges in die Rocktäſche ſpritzten, — ich meine keineswegs Odgoloni.

O Eliſi, mein Kind, wie haſt du mir das Herz ſo ſchwer gemacht! Glaubte ſchon du ſeigeſt, wie die Anna Böckel, von denen Zigünern geſtohlen worden .... Die Lauben oder Aargga-den, wie man auf Hochdeutſch ſagt, ſind ſehr kummlich, wenn man öpper ſuchen muß. Geht man Schattſeite aben, ſo geht das Andere Sonnſeite aufen; und man kann einen halben Tag lang beieinander vorbeigehen, ohne daß Eines das Andere wahrnimmt. Eigentlich aber iſt das Nebenſache; denn die Lauben ſind ganz apart für die Kinderwägeli gebaut worden. Und wenn dir die Kinderwägeli über die Agertſchenäuger fahren, ſo biſt du ſelber z'Schuld; warum biſt du nicht auf dem Karrweg geloffen! Habe mir das zu Gemüth geführt und bin auf die Gaſſe aufengegangen, wo die Drotſchken krüchen, habe aber das Eliſi einenwäg nicht gefunden.

Da bin ich endlich bei der berneriſchen St. Urſenkilche angelangt, was man auch Münſter nennt; und fand, ich könnte nüt Beſſeres anfangen, als meinem Herrn Kollegen, dem Turnwächter, eine Viſite zu machen Von dört obenaben würde ich dann wohl mein verlorenes Töchterlein öppen an einem Ort entdecken können ...

„Grüeß Gott, Herr Kollega! Ich bin der Hilari von Honolulu."

„Ah! Bongſchur, bongſchur! Es freut mi gwüß ganz ußerordetlich eui wärthi Bekanntſchaft z'mache. Es iſch tuſigs mörig, daß dir einiſch zue mer chömet. Wie geit's, mong Scher, gomang wu borteh wu?"

Harauf hat der brave Mann einen Selzerwaſſerkrug aus ſeinem Gänterli füren genommen und mir daraus ein Chirſiwäſſerli eingeſchenkt.

„Jetzen müſſen wir z'allererſt zämen Dutzis trinken. Ich heiße Gottlieb Tribelet."

„Und ich benamſe mich Hilarius Immergrün, Turnwächter. Nunmehr wollen wir aber ein Bitzeli die Umgegnig gſchauen."

„Bong," — verräblizirte mein neuer Dutzbruder. — „Wua tü, mong Scher, dert änen iſt z'Rathhus u de z'nächſt links d'Metzgergaß u d'Brunngaß. Verirr di emel nie i ſelbi Gäged, 's iſch läbesgfährlich."

„Worum, Gottlieb? Het's öppe Ziggarenlädeli dört?"

„Nei grad nid; ſie maches dert ohni Läde. Aber cher di lieber uf die anderi Syte, di Uſchuld chönnt ſüſt z'Schade cho."

„Was iſch do z'nöchſt unde?"

„Dem ſeit=me d'Matte u z'Inſeli u de rechts äne z'Marzihli. Aber lueg lieber es Bitzli meh obſig; dert hei mer de, ma foi, o no ne Jumpfrau und e wettigi! Us dere chönnt me meh mache, as ſie z'Baris hei. Gäll aber, das iſch e tolli Oberländere? Das hiehäre iſch der Gurte, was me bi euch „Wißeſtei" heißt."

„Unten am Gurten habet ihr euere Burgerplätze?"

„'S iſch ſo öppis, mong Scher; me ſeit ihm z'Kilchfeld. Dert wei ſie jitz de e neui Stadt baue: „Jungbern". Derthi verſetzt me de die junge Berner, mit dene me nüt azfah weiß, wil ſie nüt g'lehrt hei. Mi ſeit, die neui Stadt werdi gli meh Iwohner ha, als die alti."

„Aber ſäg mir, Kollega Gottlieb, wo nehmet ihr das Geld har zu einer neuen Stadt? Wir z'Honolulu haben nicht einmal genug, ein neues Mauſeum zu bauen und müſſen uns noch immer mit dem Kunſtſchopf vergnügen auf dem Gmeinhuſeſterig."

Bei dieſer Frage lachte Gottlieb Tribelet, mein neuer Freund, gar pfiffig. „Lueg da aben, Hilari. Das iſch d'Münz, wo ſie die neuen eidsgenöſſiſchen Napoliung machen. Von der neuen Stadt aber gibt es eine neue Brücke juſtament bis dert häre. U de chönne ſie z'Geld, wo ſie nöthig hei, nume geng uf der Münz ga reiche. We die Herre Münzmeiſter nume gnue mache! Gäll, das iſch chumlich? ...."

Potz Kreidenbuckel! Derweil ich eine Wagenlänge mehr links luge, wo einiſt der Weinzäpfli über die Kilchhofmauer abengeheit iſt, entdecke ich plötzlich das Eliſi z'mitz unter einer Truppelen Herren, wo mit dem Meitſchi Gugelfueg treiben.

„Gſchwind dein Sprachrohr", — rüef ich dem Gottlieb. „Es preſſiert Mein Eliſeli ſchwebt in Gefahr."

„Häb kei Chummer! Das ſy nume Großräth, wo uf em Chilchhof der ſchwarz Gaffeh nähme. Bi dene preßierts nie."

War mir aber doch nicht recht wohl bei der Sache, das Eliſi mit ſeiner unbeſchützten Unſchuld z'mitz unter einem Dotzen Großräthen zu ſehen.

„Adies, Gottlieb!"

„Adiö, Hilari! O Rewuar!"

Und ich, ſo geſchwind mich meine alten Knochen tragen, die Stäge aben und dem Kilchhof zue, was man auch Münſterterraſſe nennt.

Siehe da! Beim Bawilliong biſenhalb ſitzt das Eliſeli ganz unverſohren bei ſeinen Herren Großräthen und verſpeist eine Himbbeeriglace

Neben ihr ein Endiwidü, wo ihr eine Abhandlig haltet, daß der Jsebahn von Bützberg über Hellsau müsse und nicht öppen von Solenthurn über Biberist nach Schönbühl. Das gäben die Mutzen niemals zu, wenn darob die ganzi Eidsgenossenschaft zämengheien müßte; und die Hellsauer erst recht nicht."

„Mit wem habe ich die Ehre?"

„Bapali, ich habe das Vergnügen, dir den großen Philosophen von Choppigen vorzustellen, der einst zur Ehrenrettung des Chärstlers so ritterlich seine Lanze gebrochen und jetzt eben im Begriffe ist, eine zweute für die Hellsauer Nationalbahn einzulegen."

„Bong! Jetzen wollen wir auch ein Wörtlein miteinander reden." —

Feuilleton.

„Oktoberthee"

Im weitverbreiteten und vielgelesenen „Bazar" frägt eine schöne Neugierige, zu welcher Theesorte der „Oktoberthee" eigentlich gehöre. Die Redaktion des Bazar antwortet auf diese Frage, ihr sei diese Art von Thee gar nicht bekannt; auch komme sie nicht im Handel vor. Wahrscheinlich sei es ein Schweizerthee, aus aromatischen Alpenkräutern bereitet.

Zur Orientirung des „Bazars" und der liebenswürdigen Fragerin, erlaubt sich Heinrich folgende Andeutungen. Der „Oktoberthee" kommt nicht nur in der Schweiz, sondern in den meisten Ländern vor, die besonders vom Himmel begünstigt sind; auch im Handel kommt diese Theesorte häufig vor, verfälscht leider häufiger, als unverfälscht. Er ist der Lieblingsthee der Jäger, der Dichter, der Pfarrherren, der dramatischen Künstler, der Schützen und Sangesbrüder, sowie des starken Geschlechtes überhaupt. Auch Heinrich hegt eine besondere Vorliebe für diese Theesorte. Man bereitet ihn aus dem reifen Saamen der Pflanze vitis vinifera, die man in möglichst großen Quantitäten sammelt und zwar meist im Oktober, woher der Name. Der ausgepreßte Saft schüttet man in große hölzerne Behälter und läßt ihn stehen, bis er hell ist. Vorher genossen heißt er „Sauser". Der Gebrauch dieses Thees verschafft in den verschiedensten Krankheiten Erleichterung, in'sbesondere des Geldbeutels.

Ein neuer Barometer.

Hans: Hesch scho gläse? Der best Barometer, wo z'Wätter ganz sicher azeigt, isch e Bluetsuger in=ere Fläsche. Het er sich still, so blibt z'Wätter schön; isch er unruehig u schwümmt ume und ane, so git's Räge.

Benz: Grad wie ne politische Wanderapostel, So eine zeigt de geng gwüß a, öb's politisches Uwätter git. Fahrt er uruehig im Land ume, so geit's nid lang, es git es Referendum oder e Großrathswahl.

Hans: Die Wanderapostel ghöre gwöhnlich o zue de Bluetsugere; es si meistes Rechtsagenten, Schriber oder Advokaten. Aber 's isch doch en Unterscheid.

Benz: Rüsti ja! D'Bluetsuger thuet=me ine Fläsche voll Wasser; d'Wanderapostel wei d'Fläsche mit Wy gfüllt ha.

Hans: Da chunnt chürzlich o so en Wanderapostel gloffe, wo=ni grad zwee Lusbuebe, womer Oepfel abebängglet hei, bi den Ohre gno ha. Er, nid fuul, seit mer wüest und nimmt dene Lusbuebe Partei: i sig o so ne Dorfmatador u Geldaristokrat, wo d'Proletarier unterdrücke.

Benz: Weisch warum?

Hans: Nei, de geng gwüß nid.

Benz: Hütigs Tags chunt Alles uf die mehrste Stimmen a. Dere wo Hostete hei und Oepfelbäum, si's de geng gwüß minger, als dere wo keini hei u d'Wanderapostel hei's mit=em größere Hufe.

Hans: Aha!

Militärischgemüthliches.

Hauptmann (zu einem Landesvertheidiger aus dem Emmenthal): Gseht=er nid, wie=der dräckigi Händ heit? Schämet=er ech nit?

Emmenthaler Milize (schmunzelnd): We dir ersch d'Füeß gsuchit, Herr Hauptme!

Briefkasten. Wir bitten alle unsere Korrespondenten um Geduld. Antwort auf sämmtliche während den letzten 14 Tagen eingelangten Zuschriften werden wir in unserer nächsten Nummer ertheilen.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.